

Der Gott des Friedens sei mit euch allen. Amen.

Predigttext Exaudi, 24.5.2020: Jeremia 31,31-34

Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen,

nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern schloss, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen, mein Bund, den sie gebrochen haben, ob ich gleich ihr Herr war, spricht der HERR;

sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schließen will nach dieser Zeit, spricht der HERR: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein.

Und es wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: "Erkenne den HERRN", denn sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der HERR; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Hoffnungsbilder lässt das Jeremiabuch hier im 31. Kapitel aufleuchten, Hoffnungsbilder nach der großen Katastrophe des Untergangs. Allesamt unter der großen Überschrift, die die Wende markiert – oder besser: Die Treue Gottes, die durch die Zeiten hindurchträgt: „Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.“

Da erscheint das Volk im Bild einer jungen Frau, die sich schön anzieht und sich hübsch macht, um zum Tanzen zu gehen. Oder in dem Bild von einem, der einen Weinberg pflanzt an den Bergen Samariens – und der die Früchte dieses Weinbergs genießt. Oder im Bild der großen Schar, die hinaufzieht zum Berg Zion: „Siehe, ich will sie aus dem Lande des Nordens bringen und will sie sammeln von den Enden der Erde, unter ihnen Blinde und Lahme, Schwangere und junge Mütter, dass sie als große Gemeinde wieder hierher kommen sollen. ... Sie werden kommen und auf der Höhe des Zion jauchzen und vor Freude strahlen über die Gaben des HERRN, über Getreide, Wein, Öl und junge Schafe und Rinder, dass ihre Seele sein wird wie ein wasserreicher Garten und sie nicht mehr verschmachten sollen. Dann werden die Jungfrauen fröhlich beim Reigen sein, die junge Mannschaft und die Alten miteinander; denn ich will ihr Trauern in Freude verwandeln und sie trösten und sie erfreuen nach ihrer Betrübnis.“

Und am Ende all dieser Hoffnungsbilder, als Höhepunkt, nun die Verheißung des neuen Bundes: „Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, da will ich mit dem Hause Is-

rael und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen.“

Nun liegt es in der Natur der Sache, dass Hoffnungsbilder auf die Zukunft verweisen. Denn „die Hoffnung, die man sieht, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man auf das hoffen, was man sieht?“¹ Es geht um das Licht am Ende des Tunnels, und die Freude, die hier in diesen wunderschönen Bildern ausgemalt wird, ist zunächst mal VORfreude auf das, was noch kommt. Das passt alles wunderbar in diese Zeit, die sich in Vielem so anfühlt, als hätten wir die Krise schon überwunden, aber ganz so weit sind wir eben doch noch nicht, daran erinnern uns manche Einschränkungen, die wir nach wie vor beachten müssen, - von den Spätfolgen, die es in vielen Bereichen geben wird, mal ganz abgesehen.

Aber wie ist es nun mit dem „neuen Bund“ und uns? Zieht uns diese Verheißung auch hoffnungsvoll nach vorn, oder haben wir nichts mehr zu erwarten und blicken nur noch zurück auf längst Geschehenes? Oder anders gefragt: Was ist mit Pfingsten? Ist das das Geburtstagskaffeekränzchen der Kirche, dieser alten Dame, die schon ziemlich in die Jahre gekommen ist? - Oder steht das auch für

¹ Römer 8,24

uns unter der Verheißung: Ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, - und werdet meine Zeugen sein!?

Jeremia verheißt einen neuen Bund, den Gott mit seinem Volk schließen will. Jesus sagt bei der Einsetzung des Abendmahls: „Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird!“ - Ist die Verheißung des Jeremia damit erfüllt – und somit auch erledigt? Oder sind wir wirklich eine „wartende Gemeinde“, eine erwartende Gemeinde, wie das Leitbild dieses Sonntags es behauptet. Also: Erwarten wir noch etwas von Gott – oder erwarten wir nur, das alles möglichst so bleibt wie gehabt?

Paulus spricht immer wieder davon, dass Gott ihm und seinen Mitarbeitern eine Tür geöffnet hat: „Mir ist eine große Tür aufgetan zu reichem Wirken; es gibt aber auch viele Widersacher“, sagt er in 1. Korinther 16. Und in Kolosser 4 bittet er die Gemeinde: „Betet zugleich auch für uns, auf dass Gott uns eine Tür für das Wort auf tue und wir vom Geheimnis Christi reden können, um dessentwillen ich jetzt in Fesseln bin.“ Ich habe im Moment das Gefühl, dass die Corona-Krise uns als Kirche und Gemeinde nicht nur viel genommen hat, sondern uns auch manche

Tür geöffnet worden ist. Nur, dass wir vielleicht noch nicht so recht wissen, wo uns diese offenen Türen hinführen und was wir damit genau anfangen sollen. Aber ich spüre da in mir eine gewisse Erwartung. Oder Neugier. Und die Hoffnung, dass es mit der Ausgießung des Heiligen Geistes damals in Jerusalem nicht ein für allemal gewesen ist, sondern dass dieser Geist, dieses Feuer, dieser Wind immer wieder neu durch die Kirche fegt.

Aber gehen wir noch einmal zurück zu Jeremia: Ein Bund hat ja etwas zu tun mit einer Beziehung, - und ist zugleich so etwas wie ein Vertrag. Es braucht also Vertragspartner, zu klären ist also, wem dieser Bund eigentlich gilt. - und da wird schnell deutlich, dass dieser „neue Bund in Jesu Blut“ nicht nur mit dem Hause Israel und dem Hause Juda geschlossen wird, sondern allen Menschen gilt, die zu Jesus gehören wollen. Er bekommt also eine viel umfassendere Reichweite, als Jeremia das gesehen hat: „Sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der HERR; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.“ Hier wird die Beziehung Gottes zu allen Menschen auf eine ganz neue Basis gestellt. Von Seiten Gottes geht es um Vergebung, da sind wir natürlich ganz nah bei Jesus, - der von

sich selbst sagt, dass er gekommen sei zu dienen, und sein Leben zu geben zu eine Erlösung für viele.

Und von Seiten des Menschen geht es um die Erkenntnis Gottes: „Sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß.“ Erkennen meint in der Bibel aber viel mehr als wir darin hören, da geht es immer um Beziehung, um Liebe, um Nähe. Das genau ist ja der Inhalt des neuen Bundes, den Jeremia beschreibt: „Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein.“ Ein Bund, der nicht auf einem Gesetz auf steinernen Tafeln gründet, - sondern auf dem Willen Gottes, der uns aufs Herz geschrieben ist und den wir im Herzen tragen. Nichts kann uns trennen von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus ist, - so kann Paulus diese enge Liebesbeziehung beschreiben. „Zwischen die beiden passt kein Blatt Papier“ sagen manchmal, wenn wir beschreiben wollen, wie eng zwei Menschen verbunden sind. „Sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein“ heißt es hier von der Beziehung zwischen Gott und uns.

Wir stehen kurz vor dem Pfingstfest. Und wir haben die Verheißung, dass Gottes Geist, dass seine Kraft auch heute noch zu uns kommt, - seine Kirche belebt, uns Tü-

ren öffnet und uns zu Zeugen macht für die Botschaft, die zu allen Menschen gelangen soll: Lasst euch versöhnen mit Gott. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.